



Felix Grigat Eine Generation ohne Mitgefühl?
Ergebnisse einer Studie zum Gemeinschaftssinn
Birgitta Wolff | Andreas Eckel Fundraising im
genetischen Code
Wissenschaft in der Gesellschaft verankern
Zehn Jahre Deutsche Universitätsstiftung

**Welche Institutionen tragen am meisten zum
Gemeinwohl bei?** Ein Institutionenranking
Christoph Mecking Im Echtbetrieb: Der Weg der
Stiftung in die Selbstständigkeit
Rezensionen Daten besser verstehen/Fundraising
kompakt

AUSSCHREIBUNG

DACH-HOCHSCHUL- FUNDRAISINGPREIS 2020

Der Deutsche Hochschulverband (DHV) lobt zum fünften Mal den Hochschulfundraising-Preis aus. Dieser Preis wird nun erstmals für DACH-Staaten ausgeschrieben. Mit der Auszeichnung sollen Best-Practice-Beispiele prämiert werden, die im Rahmen ihrer Auf- oder Ausbauarbeit der Hochschul-, Universitäts- oder einer Wissenschaftsstiftung ihr erfolgreiches Fundraising bewiesen haben. Dabei stehen der Aufbau transparenter Netzwerke, die exzellente Einbindung von Förderinnen und Förderern sowie nachhaltiger Spenderpflege besonders im Fokus. Insbesondere sollen innovative Konzepte prämiert werden.

Bewerben können sich staatliche und staatlich anerkannte Hochschulen sowie Universitätsklinika aus Deutschland, Österreich und der Schweiz mit folgendem Bewerbungsgegenstand:

Auf- und Ausbau von Stiftungen im Rahmen der Hochschulen ab einem Finanzvolumen von 250.000 Euro p.a. zur nachhaltigen Vermögensbildung bzw. zur Finanzierung eines Förderprojektes z.B. Lehrstuhl, Professur, Institut, Berufungsfonds.

Aus den Bewerbungsunterlagen sollen die Projektidee, die Planungsschritte und eine Erfolgsanalyse sowie eine Begründung, warum die Hochschule oder die Kampagne besonders preiswürdig ist, hervorgehen. Bewerben Sie sich mit Hilfe unseres Formulars bis zum 1. Dezember 2019. Den Link finden Sie auf der Seite Aktuelles des DHV https://www.hochschulverband.de/fileadmin/Bewerbung_DHV-Fundraisingpreis_2020.docx.

Schirmherr des DHV-HRK-Fundraisingsymposiums und Preisgeldstifter des Deutschen Hochschulfundraising-Preises ist das Unternehmen rheform. Über die Vergabe der Auszeichnung entscheidet eine Jury, die vom DHV berufen wird. Die Jury kann auch einem Nichtbewerber den Preis zuerkennen. Der Jury gehören folgende Mitglieder an:

- Prof. Dr. Guido Benzler, Geschäftsführer rheform – EntwicklungsManagement GmbH
- stellv. HRK-Generalsekretär (angefragt)
- Prof. Dr. Bernd Helmig, Vize-Präsident DHV
- Matthias Daberstiel, Chefredakteur „Der Fundraiser“
- Cornelia C. Kliment, Geschäftsführerin der Deutschen Universitätsstiftung
- Stephan Kropf, Fundraising Verband Austria
- Andrea Müller, Vorstand SWISSFUNDRAISING

Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld in Höhe von 5.000,00 Euro verbunden, das zweckgebunden für das Hochschulfundraising oder ein laufendes Fundraising-Projekt zu verwenden ist. Die Verleihung erfolgt im Rahmen des **DHV-HRK-Fundraising-Symposiums am Montag, 6. April 2020, in Berlin.**

Bei Fragen oder Vorschlägen nehmen Sie bitte Kontakt auf mit:

Cornelia Kliment
Deutscher Hochschulverband
Rheinallee 18-20, 53173 Bonn
Tel.: 0228/90266-43, Fax: 0228/90266-80
kliment@hochschulverband.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen

Die rheform – EntwicklungsManagement GmbH ist ein auf den Bereich Bildung und Wissenschaft, Lehre und Forschung spezialisiertes Beratungs-, Management- und Planungsunternehmen. Nach dem Motto „miteinander reden, um zu gestalten“ steht die Umsetzung der vom Kunden angestrebten Ziele im Mittelpunkt. Das Potenzial der integralen Leistungsangebote erstreckt sich von der Strategie- und Organisationsentwicklung sowie der Prozessoptimierung über die zielorientierte Bedarfsplanung bis in den Bereich der nachhaltigen Immobilienentwicklung und die Schaffung von innovativen Lern- und Arbeitswelten.



Fotos: picture alliance

Nachrichten 4
Vier Hürden für erfolgreiche Kooperation in der Forschung

Nach der Reform ist vor der Reform 5
Phila Anthrop

Eine Generation ohne Mitgefühl? 8
Ergebnisse einer Studie zum Gemeinschaftssinn bei Kindern und Jugendlichen
Felix Grigat

Fundraising im genetischen Code 10
Das motivierende Vermächtnis der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung an der Goethe-Universität
Birgitta Wolff | Andreas Eckel

„Wissenschaft in der Mitte der Gesellschaft verankern“ 12
Zehn Jahre Deutsche Universitätsstiftung

Welche Institutionen tragen am meisten zum Gemeinwohl bei? 14
Ein Institutionenranking

Im Echtbetrieb 17
Der Weg der Stiftung in die Selbstständigkeit
Christoph Mecking

Rezensionen 18
Daten besser verstehen
Fundraising kompakt

Impressum

9. Jahrgang
Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Universitätsstiftung (DUS). Zweck der DUS ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung sowie Mildtätigkeit durch Unterstützung von Wissenschaftlern und des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Deutsche Universitätsstiftung ist im Juni 2009

vom Deutschen Hochschulverband gegründet worden. Philanthropie und Stiftung erscheint halbjährlich.

Redaktion:
Felix Grigat, M.A. (verantwortl. Redakteur), Michael Hartmer, Dr., Dipl. pol. Cornelia C. Kliment

Titelfoto: mauritius-images. Arles, Frankreich, Van-Gogh-Stiftung

Grafik und Layout: Robert Welker

Weitere Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Matthias Daberstiel, Fundraiser-Magazin; Kurt Manus; Miriam Schwink („P. Anthrop“), Stiftungsmanagement Baden-Württembergische Bank Stuttgart

Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar. Für

unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Verlag und Redaktion:
Rheinallee 18-20, 53173 Bonn
Tel.: (02 28) 902 66-15
Fax: (02 28) 902 66-90

E-Mail: redaktion@forschung-und-lehre.de

Auflage: 33 800 Exemplare

VIER HÜRDEN FÜR ERFOLGREICHE KOOPERATION IN DER FORSCHUNG

Hochschulen forschen immer häufiger mit Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammen. Dies geschieht nach Ansicht des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft, weil wissenschaftlicher Erkenntnisfortschritt und die Bewältigung komplexer gesellschaftlicher Herausforderungen oft nur durch eine Bündelung von Kompetenzen und Ressourcen erreicht werden können. Solche Kooperationen werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), aber auch vom Bund, den Ländern und der EU, von Stiftungen, Gemeinden, Unternehmen und Verbänden unterstützt.

Um den Umfang der Kooperationsförderung zumindest in einem Teilbereich quantifizieren zu können, haben Stifterverband und Heinz Nixdorf Stiftung eine Sonderauswertung der Förderungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) durchgeführt. Demnach hat allein die DFG in den Jahren 2014 bis 2016 Kooperationsformate von Hochschulen mit 3,4 Milliarden Euro unterstützt. Das ist knapp jeder zweite Euro der Gesamtförde-

rung von 7,3 Milliarden Euro. Die mit Abstand meisten DFG-Kooperationsmittel akquirierten die LMU München und die FU Berlin. Schaut man auf die Bundesländer, waren die Hochschulen in Schleswig-Holstein, Berlin und Hamburg am erfolgreichsten.

Für Kooperationen, in deren Mittelpunkt Hochschulen stehen, gibt es laut Stifterverband verschiedenste Formate: „agile Netzwerke, komplexe Verbundstrukturen, hochschulübergreifende Einrichtungen“. Nun haben Stifterverband und Heinz Nixdorf Stiftung gemeinsam mit Hochschulen und Experten Lösungen für die häufigsten Herausforderungen solcher Kooperationen erarbeitet. Demnach sind die vier wichtigsten Hindernisse:

1. Unterschiedliche Ziele und intransparente Partikularinteressen der einzelnen Partner verhindern den gemeinsamen Erfolg der Forschungsarbeit.
2. Gesetzliche Rahmenbedingungen erschweren das Teilen von Res-

ourcen wie Geld, Personal und Infrastruktur sowie von Erträgen.

3. Kulturelle Unterschiede führen zu Missverständnissen und Vertrauensverlust, weil die jeweiligen Partner andere Werte, Normen oder Arbeitsweisen voraussetzen.
4. Die Auswahl des passenden Kooperationsformats ist aufgrund der komplexen Anforderungen von Hochschulkooperationen problematisch.

Bei der Planung und Umsetzung von Kooperationen sollten die vier Hindernisse nach Ansicht des Stifterverbandes „von Anfang an mitgedacht“ werden, um sie künftig zu vermeiden. Im einem sog. „Future Lab Kooperationsgovernance“ sollen die bisherigen Formatansätze nach diesen Herausforderungen analysiert, Lösungen erarbeitet und ein Set von anpassbaren, situationsspezifischen Governance-Formaten entwickelt werden. Der Stifterverband will die Ergebnisse bis Ende 2019 veröffentlichen.

WEITERE STIPENDIEN FÜR GEFÄHRDETE WISSENSCHAFTLER

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat 28 Forschungseinrichtungen ausgewählt, die mit Hilfe der Philipp Schwartz-Initiative gefährdete ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei sich aufnehmen können. Das teilte die Humboldt-Stiftung mit. Demnach erhalten in der fünften Runde der Initiative insgesamt 38 Forschende, denen in ihren Heimatländern Krieg oder Verfolgung drohen, Schutz und finanzielle Unterstützung in Deutschland. Ab Oktober 2019 sollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für zwei Jahre als Philipp Schwartz-Stipendiaten an den ausgewählten Einrichtungen forschen.

Die Forschenden, die an den nun ausgewählten Hochschulen aufgenom-

men werden, stammen aus der Türkei (26 Stipendien), Syrien (7 Stipendien), Kamerun (2 Stipendien) sowie dem Iran, der Ukraine und aus Zimbabwe (jeweils 1 Stipendium).

Die 28 Gasteinrichtungen aus ganz Deutschland wurden laut Mitteilung aus 56 Hochschulen und Forschungseinrichtungen ausgewählt, die einen oder mehrere gefährdete Wissenschaftler aufnehmen wollten. Insgesamt wurden von ihnen 96 Schutzsuchende nominiert. Ausgewählt wurden die Einrichtungen nach ihrem Konzept zur persönlichen und wissenschaftlichen Einbindung der Forschenden und deren Perspektive für einen beruflichen Neustart.

Die Philipp Schwartz-Initiative der Alexander von Humboldt-Stiftung und dem Auswärtigen Amt fördert seit 2016 jährlich bis zu 50 Stipendien. Zudem stellt die Initiative auch Mittel, um an den Gasteinrichtungen notwendige Strukturen zu schaffen und den Austausch zwischen den Einrichtungen zu fördern.

Die Initiative, die mittlerweile dauerhaft vom Auswärtigen Amt und weiteren Stiftungen finanziert wird, ist laut Mitteilung nach dem Pathologen Philipp Schwartz benannt. Schwartz floh 1933 vor den Nationalsozialisten aus Deutschland und gründete die „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland“.

MÄZEN GIBT 30 MILLIONEN EURO FÜR BERLINER WISSENSCHAFT

Der Mäzen Walter Wübben unterstützt Berliner Hochschulen und Partnerinstitute mit 30 Millionen Euro. „Ziel ist es, mit international renommierten Wissenschaftsmetropolen, beispielsweise in den USA oder Großbritannien, besser konkurrieren zu können“, sagte der Gründer der Damp-Stiftung aus Kiel am Dienstag. Das Geld fließt an die Berliner Einstein-Stiftung. Diese finanziert die Berufung von Wissenschaftlern in die Hauptstadt.

Mit zusätzlichen Fördermitteln des Landes Berlin stehen insgesamt 45 Millionen Euro bereit, teilten Stiftung und Senatskanzlei mit. Der Regierende Bürgermeister und Wissenschaftssenator Michael Müller (SPD) dankte Wübben. Dieser hatte die Einstein-Stiftung bereits seit 2015 mit 13,5 Millionen Euro gefördert. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ehrte den Unternehmer bereits 2018 für sein Engagement. „Ohne sein entschiedenes Eingreifen und sein großes und nachhaltiges finanzielles Engagement würde es die Einstein Stiftung Berlin (ESB) in ihrer jetzigen Form mit ihren erfolgreichen Förderprogrammen wohl nicht mehr

geben“, hieß es in einer Mitteilung. Der damalige schwarz-rote Senat habe die Mittel im Zuge der Haushaltsverhandlungen 2013 so stark kürzen wollen, dass ein Abbruch vieler geförderter Projekte drohte.

Walter Wübben sei von der Stiftungs-idee überzeugt gewesen und habe zugesagt, ab 2014 die Programme der Einstein-Stiftung über die Damp-Stiftung mit jährlich bis zu drei Millionen Euro zu fördern. Dank seiner Initiative habe die Berliner Politik die Budgetkürzungen teilweise zurückgenommen.

Wübben war Haupteigentümer der Unternehmensgruppe Damp. Mit diversen Akut- und Rehakliniken sowie Medizinischen Versorgungszentren in Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern war die Damp-Gruppe nach Angaben der gleichnamigen Stiftung Norddeutschlands größtes Gesundheitsunternehmen. Die Stiftung fördert unter anderem die medizinische Forschung und Lehre mit Bezug zu den Standorten der früheren Damp Gruppe.

dpa

MILLIARDÄR BEZAHLT KREDITE FÜR STUDIERENDE

Ein US-Milliardär will die Studienkredite aller Absolventen des Abschlussjahrgangs 2019 am Morehouse College im Bundesstaat Georgia abbezahlen – bis zu 40 Millionen Dollar. Seine Familie werde ein Stipendium einrichten, um die Schulden aller 396 Studienabgänger zu tilgen, sagte der Unternehmer Robert F. Smith bei seiner Rede auf der Uni-Abschlussfeier in Atlanta. Absolventen wie Hochschulmitarbeiter reagierten gleichermaßen überrascht, wie die Online-Zeitung „Inside Higher Ed“ berichtete.

Das 1867 gegründete Morehouse College ist eine Privatuniversität für Män-

ner. Traditionell nimmt es viele Schwarze auf. Zu seinen Ehemaligen gehörte der Bürgerrechtler Martin Luther King, auch der Regisseur und Schauspieler Spike Lee steht auf der Liste. Bei dem Geld handele es sich um ein „befreiendes Geschenk“: Es gebe den Uni-Absolventen „die Freiheit, ihren Träumen zu folgen“. In seiner Rede forderte Smith die Absolventen auf, weiter gegen Diskriminierung und Rassismus zu kämpfen. Außerdem ermutigte er sie, sich gegenseitig zu unterstützen, da nicht alle Schwarzen ihre Privilegien hätten. Der Jahrgang von 2019 sei „sein Jahrgang“, aber andere Alumni müssten anderen Studierenden helfen.

NACH DER REFORM IST VOR DER REFORM

... diese Fußballer-Weisheit passt im übertragenen Sinne auf die gesetzgeberischen Aktivitäten im Stiftungsrecht. Ein Reformbedarf wird vom Bundesverband Deutscher Stiftungen als weiterhin relevant eingeschätzt. Denn immer wieder „kämpfen“ Stiftungsverantwortliche in ihrer Praxis mit vielfältiger Bürokratie, Niedrigzinsen und Rechtsunklarheiten. Beispielsweise ist aktuell die Einführung der sogenannten Business Judgement Rule geplant. Diese Regel soll für Stiftungsentscheider unter anderem mehr Sicherheit in der Vermögensanlage bringen. Doch die im Koalitionsvertrag der Bundesregierung fixierte Reform des deutschen Stiftungsrechts wird voraussichtlich nicht im Herbst kommen, sondern verzögert sich. Am Rande des „Deutschen Stiftungstags“ in Mannheim war zu hören, dass Ressourcenmangel im Bundesjustizministerium dafür ursächlich wäre. Es sei angemerkt, dass bereits in den späten 1980er Jahren grundsätzlicher Reformbedarf des Stiftungsprivatrechts festgestellt wurde und es bis zur Jahrtausendwende brauchte, ein solches Gesetz zu verabschieden.

Dennoch ist in Deutschland ein positives Stiftungsklima zu erleben, das sich durch besonders förderliche gesetzliche Rahmenbedingungen sowie finanzielle Leistungsfähigkeit bedingt. Denn in den letzten zwei Jahrzehnten wurden vier Reformgesetze verabschiedet, die das Wirken der Stiftungen unterstützen beziehungsweise leichter gestalten. So sollten wir zuversichtlich sein, dass auch 2020 wieder ein Reformjahr wird.

Philipp

„DEUTSCHER HOCHSCHULFUNDRAISINGPREIS“ FÜR GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Seit 2010 richtet der Deutsche Hochschulverband (DHV) in Zusammenarbeit mit der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) das DHV-HRK-Fundraising-Symposium aus, das jährlich den aktuellen Stand im Großspenderfundraising in Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen vorstellt. Seit 2016 wird zusammen mit der rheform – EntwicklungsManagement GmbH im Rahmen des Symposiums der „Deutsche-Hochschulfundraising-preis“ verliehen, der Best-Practice-Beispiele im Hochschulfundraising honoriert und dabei besonderen Wert auf Kreativität, Effektivität und eine exzellente Fördererbindung legt. Die rheform fungiert als Schirmherrin und Preisgeldstifterin und stellt mit ihrem Geschäftsführer Professor Guido Benzler zusätzlich einen Teil der Jury. Unter anderem der



Die Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt, Professorin Dr. Birgitta Wolff erhält den Hochschul fundraising-Preis 2019 von Professor Dr. Guido Benzler (rheform GmbH).

Fokus auf eine exzellente Fördererbindung bei der Beurteilung der Bewerber um den Deutschen-Hochschulfundraisingpreis zeigt, dass bei der Vergabe

des Preises aktuelle Entwicklungen im (Hochschul-)Fundraising in den Mittelpunkt gestellt werden. Seit einigen Jahren zeigt sich in diesem Sektor eine deutliche Fokussierung auf Relationship Fundraising: Im Gegensatz zum transaktionskostenorientierten Fundraising soll eine Spenderbeziehung aufgebaut werden, sodass eine Bindung des Spenders an die Organisation erfolgt. Betrachtet man die Gewinner der vergangenen Jahre wird deutlich, dass dieser Schwerpunkt äußerst sinnvoll ist, da vor allem Hochschulen, die ihre Fundraisingkampagnen entlang der aktuellen Entwicklungen des Sektors ausgerichtet haben, am erfolgreichsten waren.

Dieses Jahr beschäftigte sich der Hochschulfundraising-Preis mit zukunftsgerichteten Themen rund um den Erhalt und den Ausbau bestehender Fundraising-Projekte und stellte die Frage „Gut gestartet – was jetzt?“. Preisträger wurde die Goethe-Universität Frankfurt/Main, die durch die Alfons- und Gertrud Kassel-Stiftung beachtliche Summen in Wissenschaft, Forschung und Lehre investieren konnte, sodass Projekte von knapp 7 Millionen Euro gefördert werden konnten. Im Jahr 2020 wird der „Deutsche-Hochschulfundraising-Preis“ erneut in Berlin verliehen. Bewerben können sich alle staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen und Universitätsklinikum aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Jury ist schon jetzt gespannt auf viele kreative und interessante Fundraising-Projekte und ermutigt alle potentiellen Teilnehmer, sich mit ihren innovativen Kampagnen zu bewerben.



v.l.n.r.: Jennifer Odyja (Universität Göttingen), Katharina Kastendieck (Universität Göttingen), Prof. Dr. Guido Benzler (rheform GmbH) und Sigfried Lüttge (Förderkreis Forum Wissen e.V.). Fotos: Till Eitel | eyetill.com

BILDUNGSLOTTERIE VORERST EINGESTELLT

Der Stifterverband hat das vorläufige Ende der Bildungslotterie verkündet. Die Initiative in Kooperation mit SOS-Kinderdörfern und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung sei nicht so gut angelaufen wie geplant. Am 27. August findet die vorerst letzte Ziehung statt, wie das „Handelsblatt“ berichtete.

„Wir mussten feststellen, dass es doch weit schwieriger ist, als neuer Anbieter auf dem Online-Lotterie-Markt bekannt zu werden, ohne sehr viel Geld für Marketing auszugeben“, sagt der Generalsekretär des Stifterverbandes der Wirtschaft, Andreas Schlüter, gegenüber der Zeitung. Insbesondere die Werbung für das Programm über TV habe sich als zu teuer für den erzielten Effekt erwiesen.

Das endgültige Aus steht der „Bildungs-Chancen-Lotterie“ aber noch nicht bevor. Ein „etabliertes Unternehmen aus dem Glücksspielsektor“ soll

das Programm retten. Die Partner erhoffen sich davon, in Betrieb und Vermarktung professioneller zu werden und von einem großen Kundenstamm profitieren zu können. Für Anfang 2020 ist der Neustart geplant.

Die Bildungslotterie setzt sich zum Ziel, ausgewählte Bildungsprojekte zu fördern. Der Stifterverband hatte das Projekt 2018 ins Leben gerufen, weil „der Staat nicht so gut darin ist, Einzelne zu fördern, [damit] sie ihr volles Potenzial entwickeln [können]“, wie Schlüter damals sagte. Das Anfangskapital von 20 Millionen Euro haben Privatleute und Stiftungen gestemmt. Bislang hat die Lotterie rund 1,5 Millionen Euro eingenommen. 450.000 Euro seien davon laut Bericht bereits an Bildungsprojekte geflossen. Die Bildungslotterie hat laut eigenen Angaben 8.000 Dauer-Abonnnennten. Um kostendeckend zu arbeiten, müssten es 40.000 bis 50.000 sein, zitiert das „Handelsblatt“.

TH NÜRNBERG ERHÄLT HOCHSCHULPERLE DES MONATS

Die Hochschulperle „Future Skills“ des Stifterverbandes geht im Juli an die „Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm“: Um die Studierenden auf die Herausforderungen des digitalen Wandels vorzubereiten, hat die TH laut Mitteilung des Stifterverbandes ein Qualifizierungsprogramm entwickelt, das digitale Schlüsselkompetenzen vermittelt: Studierende können als Zusatzqualifikation ein Hochschulzertifikat für digitale Kompetenzen (DigKom) erwerben. Das Angebot richtet sich an Studierende aller Fächer und sei kostenfrei. In den interaktiven Workshops und interdisziplinären Lehrveranstaltungen sollen die Teilnehmenden semesterbegleitend Kenntnisse aus unterschiedlichen digitalen Kompetenzfeldern erwerben: beispielsweise zum Digitalen Lernen, zur Industrie 4.0, Big Data, Information Literacy oder Selbstorganisation und Motivation im digitalen Zeitalter.

Das Programm sei dabei als modulares Baukastensystem aufgebaut. Studierende können einzelne Angebote je nach Interesse und individuellem Bedarf belegen oder am ganzen Programm teilnehmen. Jedes Semester sollen neue Workshopthemen angeboten werden.

„DigKom ist ein ganz praktisches Beispiel dafür, wie die Vermittlung von notwendigen Future Skills an Hochschulen erfolgreich umgesetzt werden kann. Da das Zertifikatprogramm modular aufgebaut ist, können Studierende ihre Kompetenzen ganz gezielt und individuell erweitern“, so die Jury des Stifterverbandes zur Entscheidung, die Hochschulperle Future Skills im Juli nach Nürnberg zu vergeben. Hochschulperlen sind dem Stifterverband zufolge „innovative, beispielhafte Projekte“, die in einer Hochschule realisiert werden.

+++ TERMINE-TICKER +++

Sächsischer Fundraisingtag
5. September 2019
TU Dresden, Andreas-Pfitzmann-Bau

Fachtag „Fundraising für Stiftungen“
6. bis 7. November 2019
Deutscher Fundraising Verband, Nicolaihaus Berlin

Fundraising für Hochschulen
14. November 2019
Deutscher Hochschulverband, Universität Mannheim/Verfügungsbäude www.hochschulverband.de

NPO Finanzkonferenz 2019
4. September 2019
NPO Finanzforum/Zug

Konferenz für Verbands- und NGO-Management
16. bis 17. September 2019
Veranstalter Agentur ADVERB Berlin

Fundraisingtag Berlin-Brandenburg
19. September 2019
Veranstalter Fundraising-Magazin GbR Ort: Potsdam

faith+funds 2019
24. bis 25. September 2019
Veranstalter: Deutscher Fundraising Verband e.V. Ort: Bremen

Stuttgarter Non-Profit Forum
7. November 2019
Veranstalter: Stuttgarter Non-Profit-Forum GbR. Ort: Stuttgart

ESV Akademie
18. September 2019
13. StiftungsIMPACT Gut gemeint reicht nicht, Professionalisierung von Stiftungen Ort: Berlin

ESV Akademie
14. November 2019
Jahrestagung Stiftung & Sponsoring. Ort: Berlin

Eine Generation ohne Mitgefühl?

Ergebnisse einer Studie zum Gemeinschaftssinn bei Kindern und Jugendlichen

Alle paar Jahre rufen Trendforscher und Ratgeberautoren eine neue Generation aus, wie die „Nachkriegsgeneration“, die „68er“ oder die „Null Bock-Generation“ – und nun die „Generation rücksichtslos“. Gibt es hinter diesen Etiketten wirklich Unterschiede zwischen den Generationen? Nein, meint der Marburger Soziologe Martin Schröder. Einer von ihm durchgeführten Untersuchung zufolge unterscheiden sich die verschiedenen Alterskohorten kaum in ihren Einstellungen zum Leben und zur Welt. Der präzise Generationenbegriff als sozialwissenschaftlicher Klassiker sei durch theoretisch unscharfe Studien ebenso verwässert wie durch populärwissenschaftliche Bücher. Schröder zitiert in seiner Analyse die Gemeinplätze, mit denen die einschlägigen Studien die angeblichen Generationen beschreiben, etwa das Bedürfnis der sogenannten „Generation Y“ nach emotionaler Bindung, aber auch nach einem gesicherten und eigenständigen Platz in der Gesellschaft. Welche Generation wünsche sich das nicht, fragt Schröder. Zudem würden ein und derselben „Generation Y“ mitunter gegensätzliche Eigenschaften zugeschrieben. Auf der einen Seite zum Beispiel eine große Freiheitsneigung, auf der anderen eine starke Gemeinschaftsorientierung. All diese Studien leiden an einem gravierenden Mangel, behauptet Schröder: Um eine Generation von einer anderen abgrenzen zu können, müsste man ihre Angehörigen mit älteren oder jüngeren Personen vergleichen. Genau das machten aber die Generationenforscher nicht.

Vor dem Hintergrund dieser Bedenken mag man die abermalige Analyse einer Generation durchaus kritisch sehen. Dennoch kann eine Befragung von Menschen einer bestimmten Altersgruppe zu interessanten Ergebnissen führen. Wie z.B. steht es um den Gemeinschaftssinn der heranwachsenden nächsten Generation, ohne den eine Gesellschaft bei allem Wettbewerb nicht existieren kann? Diese Frage steht im Mittelpunkt einer Studie, die von der Universität Bielefeld im Auftrag der Bepanthen-Kinderförde-

rung durchgeführt wurde. Der Sozialpädagoge Professor Holger Ziegler hat darin laut Bericht untersucht, wie Kinder (6 bis 11 Jahre) und Jugendliche (12 bis 16 Jahre) mit verschiedenen Aspekten des Gemeinschaftssinns, wie Empathie und Solidarität, aber auch mit Gleichgültigkeit und der Abwertung von Schwächeren umgehen.

Das Ergebnis zeigt, dass die heutigen Heranwachsenden zu einem großen Teil über einen positiven Sinn für das menschliche Miteinander verfügen. Allerdings hätten 22 Prozent der befragten Kinder hier „bedenkliche Defizite“. Bei den Jugendlichen falle sogar ein Drittel (33 Prozent) durch unterdurchschnittlich entwickelten Gemeinschaftssinn auf. „Wir haben vergleichend das Gefühlsleben sowie den Gefühlshaushalt von Kindern und Jugendlichen in Deutschland betrachtet – und deren Auswirkungen auf den Gemeinschaftssinn“, so Studienleiter Prof. Dr. Holger Ziegler. „Dabei orientiert sich unsere Untersuchung an der Definition von Gemeinschaftssinn als einem Gefühl des Wohlwollens und der Sympathie gegenüber Menschen in einer Gemeinschaft – unabhängig von Unterschieden in Tradition, Religion, Nationalität oder sozioökonomischem Status. Hinzu kommt die Anerkennung der moralischen Gleichwertigkeit der Ansprüche anderer. Wenn Jugendliche hier Defizite entwickeln und diese weitertragen, kann sich das verheerend auf das gesellschaftliche Klima auswirken.“

Eine bemerkenswerte Erkenntnis ist laut Bericht, dass in beiden untersuchten Altersgruppen die Mädchen durchweg einen besseren Sinn für das soziale Miteinander aufweisen. Die positiven Aspekte des Gemeinschaftssinns von Jungen lägen bereits von Kindesalter an in einer Schieflage. Wie stark dieser soziale Vorsprung sei, zeige sich, wenn man die für die Studie untersuchten Einzelaspekte von Gemeinschaftssinn näher betrachte. Bei den Jugendlichen sei das Bild noch deutlicher: Über die Hälfte (54 Prozent) der befragten Jugendlichen reagieren auf Aussagen wie: „Es

nimmt mich mit, wenn ich sehe, dass ein Tier verletzt wird“ oder: „Es macht mich traurig, ein Mädchen/einen Jungen zu sehen, das/der niemanden zum Spielen findet“ nur unterdurchschnittlich empathisch – 76 Prozent der männlichen Jugendlichen und nur 31 Prozent der weiblichen Jugendlichen fänden sich hier. Im Gegenzug zeigten zwei von drei Mädchen (69 Prozent) – aber nur einer von vier Jungen (24 Prozent) – starkes Mitgefühl. Über die gesamten Altersklassen von 6 bis 16 Jahren zeigten sich in der Tendenz bei den Mädchen stetig steigende, bei den Jungen stetig sinkende Empathiewerte.

Ob Kinder sich gegenüber Gleichaltrigen solidarisch verhalten, wurde laut Bericht in der Studie mit Aussagen zur Hilfsbereitschaft untersucht: „Es kommt oft vor, dass ich anderen Kindern helfe“ oder: „Ich helfe anderen Kindern, wenn sie ungerecht behandelt werden“ waren einige der Fragen, auf die ein Fünftel der Kinder keine positive Antwort hatte. Auch hier lägen die Jungen zurück: Beinahe jeder dritte Junge (30 Prozent) zeige sich unsolidarisch. Von den Mädchen seien es nur 16 Prozent.

Geht es um die Gleichgültigkeit gegenüber den Problemen anderer, zeigt sich den Autoren der Studie zufolge ein bedenkliches Bild: Fast drei Viertel aller befragten Kinder (70 Prozent) seien zumindest teilweise gleichgültig gegenüber Leidtragenden und haben für deren Problemlagen lediglich ein „selber schuld“ übrig. Ein Fünftel der Kinder (22 Prozent) sei sogar stark überzeugt von dieser Haltung. Auch von den befragten Jugendlichen tendiere ein gutes Fünftel

(21 Prozent) zu dieser „Selber-schuld“-Haltung. Auch hier zeigten sich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern. 27 Prozent der Jungen zeigten überdurchschnittliche individualisierte Schuldzuweisung im Kontrast zu 14 Prozent der Mädchen.

Die Abwertung von Randgruppen und Schwächeren ist der Studie zufolge ein Problem, das sich in seinen Grundzügen ebenfalls schon im Kindesalter zeigt. Hier nehme sie meist eher mobbingartige Ausprägungen an. Insgesamt hätten mehr als ein Viertel (26 Prozent) der Kinder schon Erfahrungen mit mobbingähnlichen Situationen gemacht. Mädchen seien offenbar deutlich gemeinschaftsorientierter als Jungen, auch mitfühlender, hilfsbereiter, weniger gleichgültig und weniger abwertend. Bei der Gleichgültigkeit gegenüber anderen zeige sich ein signifikanter Unterschied: 33 Prozent der Jugendlichen mit niedrigem sozioökonomischen Status weisen Gleichaltrigen in Problemlagen die individuelle Schuld zu.

Holger Ziegler sieht hier eine Problemlage mit langfristigen Auswirkungen: „Die Daten deuten darauf hin, dass wir hier kein Randgruppenphänomen, sondern potenziell einen Flächenbrand sehen. Die gezeigte Entsolidarisierung führt im Ergebnis zu einer gesellschaftlichen Degenerationsspirale. Das Prinzip der Solidargemeinschaft als Grundlage für eine gelingende Gesellschaft läuft Gefahr zu kippen.“

Felix Grigat/Quelle: Bayer AG, Mitteilung vom 25. Juni 2019

Anzeige



OpenHearts integriert meine Abläufe

BENEFIT
Informationssysteme AG

CRM, Fundraising & mehr
Beste Service
Einfacher Produktivstart

Zusätzliche Connectivity

- > Newsletter-Tools
- > Spenden-Widgets/Formulare
- > FIBU-Standard-Interfaces
- > ausgehende Telefonie u. v. m.

openhearts

Vereinbaren Sie Ihre unverbindliche WEB-Session unter +49 208 301930

Kampagnen · Mitglieder · Patenschaften · Bußgeld · Projekte · Förderanträge · Finanzen · Analysen

Fundraising im genetischen Code

Das motivierende Vermächtnis der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung an der Goethe-Universität

Birgitta Wolff/Andreas Eckel

Vor mehr als zehn Jahren begann die Goethe-Universität damit, Fundraising auf eine breite Basis zu stellen. Implementiert in die „Third Mission Strategie“ ist das Hochschulfundraising an der Goethe-Universität heute eine institutionalisierte Größe. Dazu nutzt die Hochschule ihre Netzwerke und spricht ihre Beziehungsumfelder, ihre persönlichen Kontakte ebenso an wie die aus inhaltlichen Motiven in Frage kommenden Stiftungen und Unternehmen. Förderer vor allem aus dem regionalen Umfeld unterstützen die Goethe-Universität gerne, da sie wissen, dass mit ihren Mitteln neue Ideen, Forschungsvorhaben, herausragende Absolventinnen und Absolventen sowie Forscherinnen und Forscher gefördert werden. Ausschlaggebend für das erfolgreiche Hochschulfundraising waren die Reorganisation der Goethe-Universität als Stiftungs-Universität sowie die bislang größte Zuwendung an die Goethe-Universität durch die Gründung der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung. Nicht zu vergessen: Die Frankfurter Universität wurde 1914 als Stiftung gegründet. Sie kehrte also zu ihren Wurzeln zurück.

Als Gertrud Kassel, die Witwe des in Frankfurt am Main geborenen und nach 1948 dort tätigen Bankiers Alfons Kassel, am 21. Februar 2007 im Alter von knapp 93 Jahren

verstarb, vermachte sie ihren Nachlass der Goethe-Universität. Für die Gründung einer gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft, Forschung und Lehre an der Goethe-Universität wurden 30 Millionen Euro eingesetzt. Die Idee dazu entstand im Dialog mit ihrem Steuerberater Ekkehardt Sättele, einem der späteren Stiftungsvorstände. Gertrud Kassel war von der Richtigkeit dieser Idee überzeugt: „Wir brauchen geschulte junge Leute in Deutschland, junge Menschen, die sich in der Wissenschaft engagieren.“

Am 16. Juli 2007 wurde die Gründung der „Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung“ verkündet. „Mit ihrer Testamentverfügung hat Gertrud Kassel (...) einen Maßstab hinsichtlich der Förderung öffentlicher Universitäten im Allgemeinen und der Universität Frankfurt im Speziellen gesetzt“, zeigte sich der damalige Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg dankbar. Bankier und Stiftungsvorstand Friedrich von Metzler schlug einen Bogen zu der geplanten, aber noch nicht realisierten Stiftungsuniversität: „Der Goethe-Universität eröffnen sich durch die geplante Umwandlung in eine Stiftungsuniversität neue Möglichkeiten der Gestaltung für Forschung und Lehre. (...) Dabei ist jedes Engagement eines Bürgers oder eines Unternehmens, jede Initiati-



Professorin Birgitta Wolff,
Präsidentin der Goethe-Universität
Frankfurt

Foto: Uwe Dettmar



Andreas Eckel, Leiter Private
Hochschulförderung, Goethe-
Universität Frankfurt

Foto: Uwe Dettmar

ve für die Goethe-Universität wertvoll, (...). Die Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung ist ein hervorragendes Beispiel für dieses bürgerliche Engagement und Initiative.“

Die Zuwendung wirkte wie ein Katalysator bei der Umwandlung zur Stiftungsuniversität, die bereits im Folgejahr vollzogen wurde. Präsident Steinberg hat in seiner Amtszeit die Idee der Umwandlung zur Stiftungsuniversität maßgeblich initiiert und umgesetzt: „Natürlich hat die Aussicht auf eine solche umfangreiche Stiftung meine Vision beflügelt, die Tradition unserer Universität wieder zu beleben und sie langfristig in eine Stiftungsuniversität umzuwandeln.“ Die Universität kehrte dadurch zurück zu ihren Ursprüngen, denn im Jahr 1914 wurde sie ausschließlich mit den Mitteln vermögender Frankfurter Bürgerinnen und Bürger gegründet.

In der Tat stellten sich in den Folgejahren die erhofften Erfolge ein. So konnten bereits kurze Zeit nach der Umwandlung in eine autonome Stiftungsuniversität zahlreiche weitere Zuwendungen, u. a. für eine größere Zahl an Stiftungsprofessuren, verbucht werden. Für den im Jahr 2014 begangenen 100. Geburtstag der Goethe-Universität wurde früh-

zeitig ein Jubiläumsteam für eine breit angelegte Fundraisingkampagne eingesetzt. Sie erbrachte unter der Federführung des damaligen Präsidenten Professor Werner Müller-Esterl Zuwendungen von 71 Millionen Euro.

Nach ihrem Amtsantritt 2015 griff Professorin Birgitta Wolff diese Impulse auf und überführte die Stabsstelle Fundraising, in der auch das zentrale Alumni-Büro und die Betreuung der Förderer des Deutschlandstipendiums angesiedelt waren, in die Abteilung Private Hochschulförderung. Eingebettet ist diese in eine Stärkung der „Third Mission“, die 2015 in der Berufung des ersten Vizepräsidenten für diesen Zuständigkeitsbereich, Professor Manfred Schubert-Zsilavec, ihren Niederschlag fand. Die Erträge aus dem Stiftungskapital der Kassel-Stiftung – inzwischen mehr als sieben Millionen Euro – kommen der Goethe-Universität somit nicht nur unmittelbar zugute. Der Nachlass von Gertrud Kassel ist auch in seiner mittelbaren Wirkung auf deren Entwicklung nicht zu überschätzen.

Die Goethe-Universität Frankfurt/Main ist Trägerin des Deutschen Hochschul fundraisingpreises 2019,

Anzeige



Fundraiser-Magazin lesen hilft ...
bei Fragen zu Förderern, Sponsoren, Spenden, Crowdfunding und Co.



Das Branchenmagazin für Sozialmarketing, Spenden und Stiftungen erklärt, **worauf es ankommt beim Fundraising** (und beim Crowdfunding). Praktisches Wissen auf den Punkt. Nicht am Kiosk, nur exklusiv beim Verlag erhältlich!

Hier reinlesen und bestellen:
www.fundraiser-magazin.de

**Fundraiser
magazin**

Fachlektüre, die Spaß macht.

„Wissenschaft in der Mitte der Gesellschaft verankern“

Zehn Jahre Deutsche Universitätsstiftung (DUS)

Gute Bildungsstiftungen sind kreativ, unternehmerisch und persönlich. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag der Zivilgesellschaft für das Gemeinwohl. Stiftungen stärken Außergewöhnliches und ermöglichen das, was ohne sie nicht gesät worden wäre, geschweige denn reiche Ernte erzielt hätte.

Genau dies leistet die Deutsche Universitätsstiftung (DUS) seit nunmehr zehn Jahren. 2009 vom Deutschen Hochschulverband ins Leben gerufen, unterstützt sie herausragende Leistungen in Studium und Wissenschaft, etwa durch den Krüger-Masterstudienfonds, das Gerda-Henkel-Promotionsstipendium oder das Forschungsstipendium für Europäische Verwaltungsgeschichte. Der Schwerpunkt der Stiftungsarbeit liegt aber bei den Stipendienprogrammen „Tandem“, „Welcome“, „hochform“ und – neuerdings – „Medicus“. „Medicus“ richtet sich an Studierende mit dem Karriereziel Arzt im ländlichen Raum, „Tandem“ an Erststudierende aus Nichtakademikerfamilien, „Welcome“ und „hochform“ an Studierende mit Flüchtlingshintergrund.

„In die Spitzenforschung fließt schon sehr viel Geld, sehr viel Know how. Aber junge Talente, die ein Problem haben, die Schwelle zur akademischen Welt zu überschreiten, diesen jungen Leuten zu helfen – da gibt es noch gar nicht so viel“, unterstreicht Professor Bernhard Kempen, Präsident des Deutschen Hochschulverbandes und Mitglied des Präsidiums der DUS. Einer der Förderer, Dr. Stefan Hofmann von der Gips Schüle Stiftung, sagte: „Es ist meine tiefe Überzeugung, dass insbesondere das Welcome-, aber auch das Tandem-Programm eine Erfolgsgeschichte für eine gelungene nachhaltige Integration ist.“

Möglichmachen, was in den jungen Menschen schlummert – darum geht es beim Austausch mit den Förderern und Stipendiaten. Die DUS verankert Wissenschaft nachhaltig in der Mitte unserer Gesellschaft, auch dadurch, dass sie bewusst Studierende aus Nichtakademikerfamilien auswählt.

All diesen Programmen ist das Ziel gemein, den individuellen Erfolg im Studium zu fördern. „Durchhänger“, schwierige Situationen und Belastungen im Studium und Leben will die DUS abfedern und abfangen helfen. Den potenziellen Führungskräften von morgen vermittelt sie zugleich das Rüstzeug, um im Beruf und vielleicht auch darüber hinaus verantwortlich und ethisch fundiert handeln und entscheiden zu können. Zum Erfolgsrezept dieser Programme der DUS gehören die jeweiligen fach- und studienortnahen Hochschullehrer, die jeden Stipendiaten individuell unterstützen und mit Rat und Tat zur Seite stehen. Als Mentoren sind sie für all jene großen und kleinen Fragen ansprechbar, die sich für junge Menschen in der Hochschulwelt stellen – eine Welt, die für sie und ihre Familien häufig Neuland ist.

Professorin Johanna Wanka, die ehemalige Bundesforschungsministerin, ließ es sich nicht nehmen, zum zehnjährigen Jubiläum der Deutschen Universitätsstiftung zu gratulieren. Sie eröffnete die Gala der Deutschen Wissenschaft am 8. April 2019 in Berlin. Mehr als 70 Stipendiaten aus dem aktuellen Jahrgang 2018 konnten in diesem Rahmen von Moderatorin Gundula Gause und den anwesenden Gästen aus dem Kreis der Förderer und hochrangigen Vertretern aus der Wissenschaft begrüßt werden.

Bei der Gala wurde auch die José Carreras Leukämie-Stiftung als „Wissenschaftsstiftung des Jahres“ ausgezeichnet. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wurde dem Weltstar José Carreras vom Generalsekretär des Stifterverbandes, Professor Andreas Schlüter, überreicht. Ausgelobt wird der Preis gemeinsam von DUS und Stifterverband.



Impressionen von der Gala der Deutschen Wissenschaft 2019 in Berlin: Professorin Johanna Wanka (Bundesforschungsministerin a.D., li.o.), die Moderatorin Gundula Gause (ZDF) mit einem Alumnus (re.o.) sowie Stipendiaten der Deutschen Universitätsstiftung (u.). Fotos: Till Eitel.com



Welche Institutionen tragen am meisten zum Gemeinwohl bei?

Ein Institutionenranking

Gemeinwohl ist ein Begriff mit einer langen Geschichte, die bis in die Antike zurückreicht. Das bedeutet zugleich, dass er durch und für politische Ordnungen in vormodernen Gesellschaften konzipiert wurde. Darauf hat vor längerer Zeit der Soziologe Kai-Uwe Hellmann hingewiesen. Vormoderne Gesellschaften aber seien in der Lage, die Einheit der Gesellschaft für die Gesellschaft noch in sich selbst zu repräsentieren, und zwar mittels und an der Spitze der politischen Hierarchie. Von diesem Standpunkt aus, und aufgrund der dort zentralisierten Machtbefugnisse, erweise sich gerade die Definition des Gemeinwohls als „Diktat des politischen Machthabers, sei es ein einzelner, seien es mehrere“. Dabei dränge sich die Frage auf, ob „der Begriff Gemeinwohl aufgrund seiner „alteuropäischen Provenienz für die moderne Gesellschaft nicht längst bedeutungslos geworden“ sei. Andererseits kann man ihm nach wie vor eine unverminderte Faszination bescheinigen. „Nur bedarf es dann offensichtlich einer überfälligen Modernisierung der Begriffe, die sie wieder in Einklang bringt mit den Gegebenheiten der modernen Gesellschaft – gewissermaßen ein face lifting ohne Gesichtsverlust.“

Als eine Variante einer derartigen „Modernisierungsmaßnahme“ könnte man das Unternehmen eines „Gemeinwohlatlasses“ sehen. Dafür spricht auch, dass die Ergebnisse in der Form eines Rankings als „Aufmerksamkeitsfänger“ (Luhmann) dargeboten werden können.

Auf der Internetseite des „Gemeinwohlatlasses“ heißt es, in einer funktionierenden Gesellschaft sei Gemeinwohl „das Band, welches das Gemeinwesen zusammenhalte, Richtschnur bei der Lösung von Konflikten und Ressource für den Einzelnen“. Damit verkörpere Gemeinwohl immer auch eine Idee von dem, was allen gemeinsam sein solle und wodurch sich eine Gesellschaft in ihrem Wesen auszeichne.

Die Initiatoren des Gemeinwohlatlasses haben Bürgerinnen und Bürger gefragt, welche Institutionen ihrer Mei-

nung nach am meisten zum Gemeinwohl betragen. Es sind an der Spitze Feuerwehr, Technisches Hilfswerk und Deutsches Rotes Kreuz. Darauf folgen der Weisse Ring, die Johanniter Unfallhilfe, das Jugendherbergswerk, Bundespolizei, Bundesverfassungsgericht, der Malteser Hilfsdienst und die Diakonie. Demnach befinden sich in der Spitzengruppe 52 Organisationen. Insbesondere die für die Bundesrepublik so typischen großen „Sozial- und Hilfswerke“, wie die genannten dominieren die Spitzengruppe. Zu den Spitzenreitern der profitorientierten Unternehmen zählen Carl Zeiss, die Süddeutsche Zeitung, dm-drogerie Markt, Miele und die Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Einige weitere Ergebnisse:

- Alle Organisationen aus der Automobilbranche landen in der Schlussgruppe. Im Vergleich zu 2015 gab es eine deutliche Verschlechterung, besonders für die deutschen Autobauer, was vor dem Hintergrund der Betrugsskandale nicht verwundert. Gemeinwohl und Betrug gehen nicht zusammen.
- Der wahrgenommene Gemeinwohlbeitrag von Medienunternehmen sinkt mit steigendem Bildungsgrad der Befragten und steigt mit zunehmendem Alter.
- Menschen höheren Alters schätzen den Gemeinwohlbeitrag von ZDF, den Dritten, ARD, der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Welt, dem Spiegel, Axel Springer, RTL, Bertelsmann und der Bild signifikant höher und von Twitter, Facebook und Instagram signifikant niedriger ein als jüngere Menschen.
- Menschen, die sich hauptsächlich über Online-Nachrichtenportale und soziale Medien informieren, schätzen den Gemeinwohlbeitrag von Medienunternehmen signifikant niedriger ein.

- Die Deutsche Bahn landete in der Schlussgruppe und verlor über 6%. Die Deutsche Post ist hingegen in der Spitzengruppe.
- Männer und Frauen, Ost- und Westdeutsche nahmen den Gemeinwohlbeitrag der Bahn gleichermaßen negativ wahr. Auch Einkommen oder Bildung hatten keinen Einfluss auf die Beurteilung.
- Ältere Befragte nahmen den Gemeinwohlbeitrag der Bahn deutlich höher wahr als jüngere.
- Wer sich häufiger über Zeitungen oder Radio informierte, beurteilte den Gemeinwohlbeitrag der Bahn deutlich besser. Befragte, die sich häufiger über soziale Medien informierten, nahmen die Bahn deutlich negativer wahr.
- Ältere schätzen den Gemeinwohlbeitrag der evangelischen Kirche signifikant höher ein als Jüngere.
- Personen mit höherem Bildungsniveau und Personen, die sich vor allem über Zeitungen informieren, schätzen sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche als gemeinwohlförderlicher ein als der Durchschnitt.
- Ältere schätzen den Gemeinwohlbeitrag aller öffentlichen Einrichtungen (z. B. Polizei, Feuerwehr...) außer dem des BAMF und der EZB signifikant höher ein.
- Personen mit höherem Bildungsniveau schätzen den Gemeinwohlbeitrag der Bundeswehr und der Polizei signifikant niedriger, dafür den des Bundesverfassungsgericht, des europäischen Parlaments und der Bundesregierung signifikant höher ein.
- Ältere Menschen schreiben dem ASB, der AWO, Brot für die Welt, den deutschen Jugendherbergen, der evangelischen Kirche, Greenpeace, den Maltesern und WWF signifikant mehr Gemeinwohlorientierung zu als jüngere Menschen.
- Menschen mit höherem Einkommen schätzen den ADAC, das DRK, Greenpeace, IG Metall, verdi und den weissen Ring signifikant weniger gemeinwohlförderlich ein als Menschen mit niedrigerem Einkommen.
- Menschen mit höherem Bildungsniveau schätzen die katholische und die evangelische Kirche signifikant besser ein.

Felix Grigat

BEITRAG VON INSTITUTIONEN ZUM GEMEINWOHL 2019

1. Feuerwehr
2. Technisches Hilfswerk
3. Deutsches Rotes Kreuz
4. Weisser Ring
5. Johanniter-Unfall-Hilfe
6. Deutsches Jugendherbergswerk
7. Bundespolizei
8. Bundesverfassungsgericht
9. Malteser Hilfsdienst
10. Diakonie
11. Arbeiter Samariter Bund
12. Jugend forscht
13. AWO
14. Caritas
15. Krankenhäuser in öffentlicher Trägerschaft
16. Die Dritten
17. Naturschutzbund Deutschland
18. ARD
19. Evangelische Kirche Deutschland
20. UNICEF
21. ZDF
22. WWF
23. Amnesty International
24. Greenpeace
25. Brot für die Welt
26. IG Metall
27. Deutscher Gewerkschaftsbund
32. Süddeutsche Zeitung
36. Frankfurter Allgemeine Zeitung
49. Bundeswehr
50. Deutsche Post
51. Europäisches Parlament
64. Bundesregierung
66. Borussia Dortmund
67. Spiegel
84. Deutsche Bahn
102. Römisch Katholische Kirche
103. Deutscher Fussballbund



DIE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSSTIFTUNG

Gemeinsam für Bildungsaufstieg und Chancengleichheit

„Ich fördere die Stipendienprogramme der Deutschen Universitätsstiftung. Für mich sind Bildungsaufstieg und Chancengerechtigkeit ein Herzensanliegen. Um daraus ein konkretes Engagement zu machen, habe ich den Krüger-Stipendienfonds gegründet und Mittel von 250.000 Euro sinnvoll und nachhaltig zu Gunsten junger Menschen eingesetzt.“

UNIVERSITÄTSPROFESSOR DR. JÜRGEN KRÜGER
Gründer Krüger-Master Stipendienfonds.



Geben auch Sie jungen Menschen eine gezielte Förderung. Ich unterstütze Sie dabei gerne:

DIPL. POL. CORNELIA C. KLIMENT
Geschäftsführerin Deutsche Universitätsstiftung
Rheinallee 18-20 · 53173 Bonn
Telefon: 0228/9026643
E-Mail: kliment@deutsche-universitaetsstiftung.de

**DEUTSCHE
UNIVERSITÄTS
STIFTUNG**

Im Echtbetrieb

Der Weg der Stiftung in die Selbstständigkeit

Viele Stifter wollen es einfach. Sie wollen nachhaltig gute Zwecke verfolgen, aber ohne viel bürokratischen Aufwand. Sie wollen ihre Stiftungsideen ausprobieren und einem Praxistest aussetzen. Sie wollen prüfen, ob eine Stiftung überhaupt das Richtige für sie ist und sie dann später auf der Grundlage von Erfahrungen „verewigen“.

Für diese Stifter bietet sich die Treuhandstiftung (auch nichtrechtsfähige, unselbstständige oder fiduziarische Stiftung) an. Treuhandstiftungen entstehen durch einen Vertrag („Stiftungsgeschäft“) zwischen dem Stifter und einem Rechtsträger, dem Treuhänder. Diese Verträge sind frei gestaltbar und veränderlich – z. B. als Schenkung unter Auflage oder als Treuhandverhältnis. Die juristische Grundlage ist leicht anzupassen, denn sie unterliegt nicht dem Stiftungsrecht und der Stiftungsaufsicht; eine Satzungsänderung bedarf keiner behördlichen Genehmigung. Soll die nichtrechtsfähige Stiftung steuerbegünstigt sein, muss sie lediglich den Vorgaben der Abgabenordnung entsprechen.

Treuhandstiftungen bieten sich als „Pilotstiftung“ an, um zunächst Erfahrungen zu sammeln, ob und inwieweit sich der Stiftungszweck in der angedachten Form in der Praxis umsetzen lässt. Die „Umwandlung“ in eine rechtsfähige Stiftung ist dann grundsätzlich jederzeit möglich und kann durch entsprechende Bestimmungen in Stiftungsgeschäft und Satzung rechtssicher gestaltet werden.

Stiftung auf Weisung

Damit der Stifter einen definitiven Rechtsanspruch auf die Verstetigung seiner Stiftung in der Rechtsfähigkeit hat, sollte er diese Möglichkeit bereits im Stiftungsgeschäft oder der Satzung festhalten. Er kann die Umwandlung von seiner (auch letztwilligen) Entscheidung abhängig machen, vom Beschluss des Stiftungsgremiums oder auch von vorgegebenen Bedingungen, etwa dem Erreichen einer bestimmten Vermögenssumme. Ergänzend sollte bestimmt werden, wer die Satzung der rechtsfähigen Stiftung gestaltet und die ersten Stiftungsorgane besetzt. Diese Aufgabe kann sich der Stifter selbst vorbehalten oder sie auf eine andere Person, das Gremium der Treuhandstiftung oder den Treuhänder übertragen.



Rechtsanwalt Dr. Christoph Mecking ist geschäftsführender Gesellschafter des Instituts für Stiftungsberatung in Berlin (www.stiftungsberatung.de).

Dem Treuhänder, der zivilrechtlich Eigentümer des Stiftungsvermögens ist, fällt aus rein juristischer Sicht die Rolle des „Stifters auf Weisung“ zu, der die Anerkennung der Stiftung als rechtsfähig bei der Stiftungsaufsicht vorzubereiten und schließlich zu beantragen hat. Der Stifter selbst kann sich an der Errichtung der rechtsfähigen Stiftung aber auch beteiligen, etwa als Mitstifter durch die Zuwendung weiterer Vermögenswerte.

Die Stiftungsaufsicht prüft dann, ob die allgemeinen Errichtungsvoraussetzungen einer rechtsfähigen Stiftung erfüllt sind, insbesondere das vorgesehene Vermögen ausreicht. Wird dies bejaht, hat sie die Rechtsfähigkeit der Stiftung anzuerkennen. Hierzu bedarf es eines (neuen) Stiftungsgeschäfts sowie einer Satzung, die den Anforderungen des § 81 Abs. 1 BGB entspricht und etwa Bestimmungen über Name, Sitz, Vermögen und Zweck der Stiftung sowie die Zusammensetzung und Tätigkeit ihrer Organe enthält.

Nach der Anerkennung der Stiftung als rechtsfähig ist der Treuhänder verpflichtet, das Vermögen auf die selbstständige Stiftung zu übertragen. Die Übertragung erfolgt im Wege der Einzelrechtsnachfolge, wobei jedes Wirtschaftsgut nach dem jeweils maßgeblichen Recht zu übertragen ist. Mit der Vermögensübertragung entfällt die Geschäftsgrundlage für die Treuhandstiftung; als Körperschaft im steuerlichen Sinne wird sie aufgelöst.

Steuerprivilegien

Da das Vermögen einer steuerbegünstigten Stiftung – egal ob rechtsfähig oder nicht – dauerhaft für gemeinnützige Zwecke gebunden ist, muss auch die aufnehmende rechtsfähige Stiftung steuerbegünstigt sein. Die Satzung der selbstständigen Stiftung hat also zusätzlich zu den stiftungsrechtlichen Vorgaben auch die Festlegungen der steuerlichen Mustersatzung (Anlage 1 zu § 60 AO) zu berücksichtigen. Um die Übergänge zu erleichtern, sind vor der Vermögensübertragung mitunter Anpassungen an der Satzung der Treuhandstiftung nötig. Die neue Stiftung kann ertragsteuerlich grundsätzlich die Buchwerte des von der Treuhandstiftung übernommenen Vermögens fortführen. Die Mittelübertragung ist von der Schenkungsteuer befreit.

Stattet der Stifter die neue Stiftung zusätzlich mit weiterem Vermögen aus, kann er hierfür – wie schon bei der früheren Dotation der Treuhandstiftung – den üblichen Spendenabzug in Anspruch nehmen, im Rahmen seiner Möglichkeiten auch den Vermögenshöchstbetrag von einer Million Euro (§ 10b Abs. 1a EStG).

Daten besser verstehen

Alle sprechen von Digitalisierung und Datenmanagement. Auch an Hochschulen ist das ein wichtiges Thema für die Alumni-Arbeit und das Fundraising. Doch die beste Datenbank schafft keine Spendererfolge. Andreas Berg hat mit seinem Buch „Database + Fundraising“ eine Lücke in der deutschen Fundraising-Literatur geschlossen, denn seit fast 20 Jahren gibt es trotz des Trends zur Digitalisierung kein Buch mehr zu diesem Thema. Dem Experten für Datenanalysen und Software für Non-Profit-Organisationen ist es gelungen, ein sehr verständliches und klares Buch zum Thema Datenbank zu schreiben. Beim Lesen wird schnell klar, dass das Problem vieler Organisationen mit der eigenen Datenbank eher vor dem Rechner sitzt. Datenverarbeitung ist ein Prozess, der nicht bei der Dateneingabe, sondern schon weit davor beginnt. Berg beschreibt in seinem kompakten Buch diese Vorüberlegungen und die daraus zu entwickelnden Strategien bis hin zum Umgang mit Daten, ihrem Schutz, Handling und Analyse.

Dieses Buch sollten auch Rektoren, Vorstände, IT-Abteilungen und Buchhaltung lesen. Es macht klar, dass Datenmanagement keine Abteilungs-, sondern Querschnittsaufgabe ist. Deshalb ist das Buch für Fundraiser ein Muss, um ihre Daten besser zu verstehen sowie auszuwerten und damit erfolgreicher agieren zu können. Eine bessere Handlungsanleitung als dieses Buch gibt es dafür nicht.

Kurt Manus

Andreas Berg. Database + Fundraising. Mehr Spenden und bessere Marketing-Kommunikation dank Data-Driven-Fundraising. Edition Fundraiser. 2019. 199 Seiten. ISBN: 978-3-9813794-2-6, 39,90 €

Fundraising kompakt

Das Fundraising verändert sich seit Jahren stetig. Ein Buch, das dieses Thema immer in Neuauflagen begleitete, ist Michael Urselmanns Klassiker „Fundraising“. Ging es im ersten Buch noch um Professionalisierung, kann man in der aktuellen 7. Auflage von Spezialisierung sprechen. Urselmann ist dabei erfreulich praxisnah. Viele Beispiele und Bilder machen das Werk zu einem echten Lehrbuch.

Er ordnet das Fundraising mittlerweile stärker betriebswirtschaftlich ein. Etwas auf der Strecke bleibt leider die kritische Auseinandersetzung mit der seit 20 Jahren vertretenen Theorie. So wird zum Beispiel von Praktikern im Major-Donor-Bereich die Tauglichkeit des Modells der Spendenpyramide schon länger in Zweifel gezogen. Hier bleibt Urselmann lieber bei Bewährtem. Seine Analyse von Spenderzielgruppen ist da deutlich zukunftsorientierter.

Die Masse an praktischem Know-how in diesem Buch ist sehr überzeugend. Auch dass er über Fehler berichtet, ist für den Leser spannend und lehrreich. Urselmann bildet mit diesem Buch den Stand des professionellen Fundraisings kenntnisreich, strukturiert, detailliert und aktuell ab. Die Komplexität des Themas nimmt aber auch zu, dass es kaum mehr möglich ist, ein einheitliches System für alle Non-Profit-Organisationen zu empfehlen. Das Buch zeigt aber Wege auf.

Matthias Daberstiel

Michael Urselmann. Fundraising. Professionelle Mittelbeschaffung für gemeinwohlorientierte Organisationen. 7. Aufl. Springer Gabler. 2018. 612 Seiten. ISBN: 978-3-658-20-330-6, 54,99 €

Literaturempfehlungen

complete Fundraising. Lexikon für kirchliches Fundraising. 2019. 38,00 € für den Ordner, 19,00 € für die Download-Version, beziehbar über Evangelischer Fundraising Service, Kerstin Sonnenberg: sonnenberg@kirchliche-dienste.de

Andreas Wagener. Künstliche Intelligenz im Marketing – ein Crashkurs. Haufe Verlag. 2019. 212 Seiten. ISBN: 978-3-64812-392-8. 29,95 €

Kai Fischer. Mission-based Fundraising. BOD. 2018. 244 Seiten. ISBN: 978-3-98174-572-6. 39,95 €

Reinhardt Berndt, Peter Kreutter, Stefan Stolte (Hrsg.). Zukunftsorientiertes Stiftungsmanagement. Herausforderungen, Lösungsansätze und Erfolgsbeispiele. Verlag Springer Gabler. 2018. 340 Seiten. ISBN: 978-3-65819-266-2. 54,98 €

Jason Lewis. The War for Fundraising Talent. And how small shops can win. Gatekeeper Press. 2018. 108 Seiten. ISBN: 978-1-61984-869-6. 13,93 €

Claus-Peter Hutter, Karin Blessing, Rainer Köthe. Grundkurs Nachhaltigkeit. Handbuch für Einsteiger und Fortgeschrittene. oekom Verlag. 2. Auflage 2018. 400 Seiten. ISBN: 978-3-96238-039-7. 39,00 €

Mehr Rezensionen unter:
www.fundraiser-magazin.de

Was hier nicht steht ...

Hier reinlesen und bestellen:
www.fundraiser-magazin.de

**Fundraiser
magazin**
Fachlektüre, die Spaß macht

steht im Fundraiser-Magazin.

Ausschreibung

Die Deutsche Universitätsstiftung und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. loben gemeinschaftlich einen Preis für die

Deutsche Wissenschaftsstiftung 2020

aus. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert.

Hinter den nahezu 3.000 Wissenschaftsstiftungen in Deutschland stehen Stifterpersönlichkeiten, die aufgrund von Dankbarkeit, Wissens- und Forschungsdrang, erkanntem Förderbedarf oder aus philanthropischen Motiven eine Stiftung ins Leben gerufen haben.

Mit dem Preis „Wissenschaftsstiftung des Jahres“ will die Stifterin die öffentliche Aufmerksamkeit auf Wissenschaftsstiftungen lenken. Die öffentliche Würdigung und Hervorhebung einer Wissenschaftsstiftung soll als „Best-practice“-Beispiel dienen, motivierend auf potentielle Stifter, Förderer, Zustifter, Erblasser und Sponsoren wirken und zur Nachahmung und Gründung weiterer Wissenschaftsstiftungen anregen.

Die Geschichte der Stiftung, ihre Ausrichtung, das Gründungsengagement des Stifters, das Stiftungskapital, Alleinstellungsmerkmale, Gründungsidee und öffentliche Wirkung sollten Gegenstand der Bewerbung sein.

Die Unterlagen sind bitte in deutscher Sprache digital und postalisch einzureichen. Eine Rücksendung der eingereichten Unterlagen ist nicht vorgesehen.

Die Jury besteht aus dem Präsidium der Deutschen Universitätsstiftung und einem Mitglied des Vorstandes bzw. der Geschäftsführung des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft e.V.

Der Preis wird auf der Gala der Deutschen Wissenschaft am 6. April 2020 im Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin vergeben. Die Presse sowie die Teilnehmer werden im Vorfeld über das Ergebnis informiert.

Bisherige Preisträger:

2014 Stiftung zur Förderung der universitären Psychoanalyse

2015 Carl Zeiss Stiftung

2016 Care-for-Rare Foundation

2017 Gerda Henkel Stiftung

2018 Zeit Stiftung Ebelin und Gerd Bucorius

2019 José Carreras Stiftung

Die Unterlagen können bis zum **31.01.2020** eingereicht werden bei:

Deutsche Universitätsstiftung

Frau Cornelia Kliment

Rheinallee 18-20

53173 Bonn

Tel.: 0228/90266-43

Fax: 0228/90266-97

kliment@deutsche-universitaetsstiftung.de



DEUTSCHES
STIFTUNGSZENTRUM



DIE STIFTUNGSEXPERTEN



Von der Gründungsberatung bis zum Management bereits bestehender Stiftungen: Mit mehr als 60 Jahren Erfahrung in der Betreuung von Stiftungen und einem breiten Spektrum an Expertenwissen verfügt das Deutsche Stiftungszentrum im Stifterverband (DSZ) über das notwendige Know-how, um Stiftungen in allen Bereichen effektiv zu unterstützen. Derzeit bauen 670 rechtsfähige und nichtrechtsfähige Stiftungen mit einem Anlagevermögen von mehr als 3,1 Milliarden Euro auf den Service des DSZ. Unabhängige Beratung, maßgeschneiderte Stiftungskonzepte, ein professionelles Vermögens- und Stiftungsmanagement sowie ein weit gefächertes Netzwerk in die Stiftungs- und die Förderlandschaft verhelfen den stifterischen Zielen zu einer effizienten Umsetzung.

Möchten Sie weitere Informationen?

www.deutsches-stiftungszentrum.de . dsz-info@stifterverband.de
Essen . Berlin . Hamburg . München . Stuttgart